

Der Europäische Sozialfonds (ESF) in Deutschland: Einzigartig, stark und fördernd

von Rolf Schmachtenberg

1957: Die Stunde Null des ESF

1957 war Deutschland geteilt, traumatisiert, zugleich im beginnenden „Wirtschaftswunder“. Auch Europa war geteilt, West und Ost standen sich unversöhnlich gegenüber. Und doch ein Lichtblick: Sechs Staaten unterschreiben am 25. März 1957 die **Römischen Verträge**. Dies war der Beginn einer einzigartigen Friedensgeschichte in Europa.

Die Menschen nahmen dies nur am Rande wahr. Auf dem Weg zur Arbeit gingen sie an Ruinen vorbei und wurden tagtäglich an die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges erinnert. Die eigene Existenz war häufig bedroht, jede fünfte Wohneinheit unbewohnbar, 750.000 Menschen waren arbeitslos.

Die europäischen Regierungen versuchten, einen neuen Krieg unmöglich zu machen, die Wirtschaft wiederaufzubauen und den Menschen Arbeit und eine Zukunft zu geben. Im Kern ging es darum, jahrhundertalte Grenzen zu überwinden, besonders in den Köpfen. Dies war sicherlich auch ein entscheidender Grund, dass schon in den **Römischen Verträgen der Europäische Sozialfonds (ESF)** - als einziger Fonds Europas - detailliert fixiert wurde und die erste Förderperiode noch im selben Jahr startete.

Der ESF heute

Der ESF stärkt seit seiner Gründung den sozialen Zusammenhalt in Europa. Millionen Menschen werden gefördert und ihre Qualifikationen und Kompetenzen verbessert.

In Deutschland stehen Bund und Länder im ESF in gemeinsamer Verantwortung, ohne dass es zu Doppelförderungen kommt. Beide können dabei auf sozialpolitische oder regionale Besonderheiten eingehen. Das hat sich bewährt. Das ist Föderalismus in seiner besten Form. Der ESF ist quasi das Europa, das die Menschen direkt vor Ort erleben. Er ist da, wo es manchmal weh tut, wo Starthilfe benötigt wird, wo die soziale Isolation und damit auch eine Abkehr von der Gesellschaft am weitesten fortgeschritten ist. Er ist gelebte europäische Solidarität.

Aktuell steht der ESF wieder in den Startblöcken: Für die ‚alte‘ Förderperiode bis 2021 und zugleich für die ‚neue‘ Förderperiode ab 2021. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich zwei Förderperioden überschneiden. Aber dieses Mal - durch die

Corona-Pandemie und die damit verbundenen Verzögerungen in den Programmen und Projekten - ist eine Brückenfunktion besonders wichtig. Und genau die gewährleistet die ESF-Verwaltungsbehörde des Bundes im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Sie hat Programme verlängert und durch unkonventionelle Maßnahmen laufende ESF-Projekte unterstützt. Deswegen sind auch beide Förderperioden weiterhin in unserem Internetangebot www.esf.de aktiv geschaltet.



Rolf Schmachtenberg ist Wirtschaftswissenschaftler und seit März 2018 beamteter Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Genau wie Deutschland hat sich seit 1957 auch die Art der Unterstützung verändert. Vor 60 Jahren ging es viel um Menschen aus den Anwerbeländern wie Italien. Heute unterstützen wir die Integration von Geflüchteten, die Förderung von KMUs und die Stärkung der beruflichen Qualifikation. Auch die Digitalisierung der Arbeitswelt und Start-ups in Hochtechnologiebereichen werden durch ESF-Programme gefördert. Der ESF geht mit der Zeit - und in manchen Bereichen ist er auch seiner Zeit voraus. So werden dank ESF etwa Geflüchtete Schritt für Schritt in unsere Gesellschaft integriert. Oder es werden angeblich gescheiterte Jugendliche durch „arbeits- und lebensintensive“ Auslandseinsätze befähigt, nach ihrer Rückkehr erfolgreich in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. All dies ist durch den ESF möglich!

Deutschland profitierte in der letzten ESF-Förderperiode (2014-2020) von rund 7,5 Milliarden Euro. Knapp zwei Drittel der Mittel teilten die Bundesländer unter sich auf. 36 Prozent entfielen auf den Bund. Dabei wurden durch das sogenannte **Operationelle Programm** des Bundes (OP) vier Ziele festgeschrieben.

Die Erhöhung der Erwerbstätigkeit, insbesondere für Frauen, die Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung, die Senkung der Langzeitarbeitslosigkeit und die Erhöhung der Chancen der jungen Generation.

Titel

Bis Ende 2020 konnten durch ESF-Programme des Bundes in über 100.000 Projekten rund 650.000 Personen und rund 150.000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU) gefördert werden:

Mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen hatte einen Migrationshintergrund, Personen mit geringem Bildungsstand nach Klassifizierung der UNESCO (ISCED 1 oder 2) wurden mit einem Anteil an allen Eintritten von 48,8 Prozent gefördert, 43,7 Prozent der Eintritte waren jünger als 25 Jahre, 37,9 Prozent waren nicht erwerbstätig und der Frauenanteil liegt derzeit bei 49,0 Prozent.

Herausfordernd ist, dass die noch nicht abgeschlossenen Programme weiter begleitet werden müssen. Es wird also wichtig sein, Kontinuität und Neues miteinander zu verweben. Gleichzeitig müssen wir die Akzeptanz und die Bekanntheit des ESF Plus erhöhen und neue Ideen stark machen. So arbeiten wir schon seit längerer Zeit gemeinsam mit der EU-Kommission an der Idee eines europäischen, grenzüberschreitenden Austauschprogramms für benachteiligte Jugendliche. Es soll JUVENTUS heißen und basiert auf unserem ESF-Programm ‚Integration durch Austausch‘ und dem seit Februar 2013 aufgebauten transnationalen Lernnetzwerk ‚TLN Mobility‘.



Und der ESF morgen?

Und es geht weiter! Die ‚neue‘ Förderperiode - ESF Plus genannt - wird die Umsetzung der **Europäischen Säule** sozialer Rechte in der Praxis unterstützen. Dabei wird der ESF Plus durch die Zusammenführung mit dem Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (**EHAP**), in Verbindung mit der Jugendbeschäftigungsinitiative (**YEI**) und dem EU-Programm für Beschäftigung und soziale Innovation (**EaSI**) schlagkräftiger. Für den ESF Plus werden Bund und Ländern insgesamt voraussichtlich rund 6,5 Milliarden Euro zur Verfügung stehen, davon 2,3 Milliarden Euro für die ESF-Bundesprogramme.

Aktuell muss von der EU-Kommission das eingereichte Programm (vormals **OP**) noch genehmigt werden. Danach können die entsprechenden ESF-Programme konkretisiert und aufgelegt werden. Um die Wirksamkeit zu steigern, wird sich die Unterstützung auf eine begrenzte Anzahl von sogenannten Prioritätenachsen konzentrieren. Im Fokus stehen der verbesserte Zugang zu Beschäftigung und zu beruflicher und allgemeiner Bildung, eine aktive Inklusion, die sozioökonomische Integration von Drittstaatsangehörigen, der gleichberechtigte Zugang zu hochwertigen Sozialschutzsystemen und die soziale Integration von am stärksten benachteiligten Personen.

Schon jetzt ist klar zu erkennen: Der ESF Plus wird das wichtigste Instrument der EU zur Beschäftigungsförderung bleiben. Er unterstützt die Menschen beim Zugang zu besseren Arbeitsplätzen, gewährleistet faire Berufschancen und treibt die Integration voran. Die Konzentration auf Menschen, die es im Leben und gerade auch im Beruf besonders schwer haben, ist ein wesentliches Kennzeichen der Förderung - und hilft bei der Bewältigung des Alltags.

Die bisherige Förderungsstruktur mit lokalen oder regionalen Projekten bleibt auch in Zukunft bestehen. So bleiben wir nah bei den Menschen und können die Unterstützung schnell und zielorientiert realisieren. Dass dies erfolgreich ist, habe ich selbst bei meinen Besuchen bei ESF-Projekten vor Ort gesehen. Ausschlaggebend ist dabei die Partnerschaft mit Arbeitsvermittlungen, Wirtschaft und Sozialwirtschaft, Berufsbildungseinrichtungen sowie Sozialpartnern und Betroffenenverbänden. Wenn gemeinsam geplant und umgesetzt wird, werden zugleich Expertenwissen und Ressourcen bestmöglich genutzt und eingesetzt. Der ESF bleibt also, was er ist: Das soziale Gesicht Europas, jederzeit erkennbar vor Ort - und damit auch ein Stück gelebte, europäische Solidarität!